

Dietrich Denecke

Wege der Historischen Geographie und Kulturlandschaftsforschung

Ausgewählte Beiträge

Herausgegeben von Klaus Fehn
und Anngret Simms

Geographie

Franz Steiner Verlag

Dietrich Denecke
Wege der Historischen Geographie
und Kulturlandschaftsforschung



Friedrich Sencke

Dietrich Denecke

Wege der Historischen Geographie und Kulturlandschaftsforschung

Ausgewählte Beiträge

Zum 70. Geburtstag
herausgegeben von
Klaus Fehn und Anngret Simms



Franz Steiner Verlag 2005

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

ISBN 3-515-08680-3



ISO 9706

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der
Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig
und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung,
Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare
Verfahren sowie für die Speicherung in Datenver-
arbeitungsanlagen. © 2005 by Franz Steiner Verlag
Wiesbaden GmbH, Sitz Stuttgart. Gedruckt auf
säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.
Druck: Printservice Decker & Bokor, München
Printed in Germany

INHALT

Geleitwort Klaus Fehn und Anngret Simms	7
--	---

I. Der Weg der Forschung und allgemeine Betrachtungsansätze

1. Entwicklungen in der deutschen Landeskunde und Kulturlandschaftsforschung	11
2. Historisch-siedlungsgeographische Forschungsansätze der Betrachtung räumlicher Prozesse, Systeme und Beziehungsgefüge	36

II. Phasen und Prozesse der Siedlungs- und Flurgeneese

1. Wüstungsforschung als siedlungsräumliche Prozess- und Regressionsforschung	58
2. Terminologie ur- und frühgeschichtlicher Flurparzellierungen und Flurbegrenzungen sowie im Gelände ausgeprägter Flurrelikte	82

III. Historische Geographie der Stadt

1. Der geographische Stadtbegriff und die räumlich-funktionale Betrachtungsweise bei Siedlungstypen mit zentraler Bedeutung in Anwendung auf historische Siedlungsepochen	111
2. Stadtgeographie als geographische Gesamtdarstellung und komplexe geographische Analyse einer Stadt	132
3. Soziale Strukturen im städtischen Raum: Entwicklung der sozialtopographischen Stadtgeschichtsforschung	152

IV. Verkehr und Altstraßen als Bereiche der Wirtschafts- und Verkehrsgeographie der historischen Kulturlandschaft

1. Zur Entstehung des Verkehrs	168
2. Altwegereликte: Methoden und Probleme ihrer Inventarisierung und Interpretation	190

V. Der Anwendungsbezug in der Historischen Geographie

1. Frühe Ansätze anwendungsbezogener Landesbeschreibung in der deutschen Geographie (1750–1950)..... 215
2. Quellen, Methoden, Fragestellungen und Betrachtungsansätze der anwendungsorientierten geographischen Kulturlandschaftsforschung 236
3. Anwendungsorientierte historisch-geographische Stadtforschung im System Denkmalpflege 256
4. Kulturlandschaftsgenese im Freiland- und Landschaftsmuseum: Konzeptionen der Dokumentation und Vermittlung 274

Ausblick: Auswahl der Beiträge, Forschungsansätze und Forschungsentwicklung

Dietrich Denecke 297

Über die Grenzen Deutschlands hinweg: Ein Gespräch mit Dietrich Denecke

Anngret Simms 307

Gesamtverzeichnis der Veröffentlichungen von Dietrich Denecke 319

GELEITWORT

In dem vorliegenden Sammelband werden dreizehn grundlegende Beiträge von Dietrich Denecke, einem der führenden Vertreter der Historischen Geographie und Kulturlandschaftsforschung, wiederabgedruckt und in einen systematischen Zusammenhang mit der gegenwärtigen Forschungssituation in Mitteleuropa gestellt. Die Auswahl aus dem umfangreichen Werk des Autors war schwierig. Bei dem beschränkten Umfang des Sammelbandes war es nur möglich, die wichtigsten thematischen Forschungsfelder durch ausgewählte Beiträge repräsentativ vorzustellen.

Sehr wertvoll erscheint den Herausgebern die zukunftsorientierte Einordnung der Beiträge in die heutigen wissenschaftlichen Zusammenhänge durch Dietrich Denecke selbst in einem ausführlichen Ausblick mit der Überschrift „Auswahl der Beiträge, Forschungsansätze und Forschungsentwicklung“. Hier nennt er, ausgehend von seinen eigenen Forschungsansätzen, weiterführende Problemstellungen, gibt Anregungen für zukünftige Schwerpunkte und kennzeichnet Bereiche, die nach seiner Meinung noch nicht systematisch genug oder in ausreichender regionaler Breite behandelt worden sind.

In vielen der abgedruckten Beiträge spielt die Auseinandersetzung mit anderen einschlägigen Publikationen aus dem In- und Ausland eine große Rolle. Die Herausgeber haben auf ein Register verzichtet, da in den ausgewählten Beiträgen es durchweg nicht um die Darstellung von Einzelergebnissen geht, sondern um die breit angelegte Behandlung von wissenschaftlichen Zusammenhängen.

Die Gesamtveröffentlichungsliste, die dem Auswahlband beigegeben ist, zeigt eindrucksvoll die zeitliche Breite der Arbeiten. Chronologisch sind alle historischen Epochen von der Vorgeschichte bis zur Gegenwart vertreten; Schwerpunkte liegen im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Bemerkenswert ist der im Laufe der Zeit immer stärkere Anwendungsbezug, der den Autor von der „historisch-geographischen Landesaufnahme“ bis zur „geographischen Kulturlandschaftspflege“ führte, was auch eine intensive Beschäftigung mit Landschaftsmuseen beinhaltete.

Unter den Publikationen Deneckes finden sich aber auch zahlreiche Regional- und Lokalstudien vor allem zum niedersächsischen Raum und zur Stadt Göttingen. Diese Beiträge konnten in dem Sammelband wegen der Ausrichtung auf allgemeinere und überregionale Fragestellungen nicht berücksichtigt werden. Diese starke Verbindung Deneckes zur Mikroebene muss bei der Beurteilung seiner Ausführungen zur Meso- und Makroebene immer mitbedacht werden.

Der Leitfaden, der sich durch Dietrich Deneckes Forschungswerk zieht, ist der Versuch, die entscheidenden Prozesse in der Herausbildung der mitteleuropäischen Kulturlandschaft zu verstehen und diese in detaillierten Fallstudien darzustellen. Besonders Augenmerk richtete Denecke dabei auf die Altstrassen, die Wüstungen, die städtische Sozialtopographie, den frühen Bergbau und das vor- und protoindustrielle Gewerbe. Sein Hauptinteresse gehörte den historisch-geographischen Pro-

zessen, ohne aber die Formen und Strukturen zu vernachlässigen. So hat er systematisch die Wüstungs- und Kolonisationsforschung zu einer historisch-geographischen Prozessforschung weiterentwickelt. Diese Arbeiten waren von dem steten Bemühen um eine stimmige Fachterminologie begleitet. Er hat vor allem in die verworrene Terminologie der frühen Stadtentstehung und der historischen Flurformen zahlreiche klärende Gedanken eingebracht.

Denecke betrachtet die Historische Geographie als eine „immer wieder aktualisierte Teildisziplin der geographischen Wissenschaft“. Unter dieses Motto stellte er seine Abschiedsvorlesung am 4. Juli 2000 im Geographischen Institut der Universität Göttingen. Damit machte er deutlich, dass er die Historische Geographie als einen unverzichtbaren Teil der geographischen Wissenschaft ansieht. Dementsprechend bezeichnete Denecke sich auch immer als Geograph und hatte Vorbehalte gegenüber den Vorstellungen von einem selbständigen Fach „Historische Geographie“. Dies verdient vor allem deshalb festgehalten zu werden, da das vom Autor beherrschte Spektrum von den gegenwartsorientierten geographischen Methoden über die historische Archivarbeit bis zur archäologischen Feldforschung reicht.

Dietrich Denecke wurde am 9. Juni 1935 in Berlin geboren und erlebte das Kriegsende in der zerstörten Stadt. Von 1946 bis 1951 lebte er in Schleswig-Holstein, bevor sich seine Familie 1951 in Göttingen niederließ. Diese Stadt wurde nicht nur privat, sondern auch akademisch seine Heimat. In Göttingen, wo sein Vater als Bibliotheksrat an der Universitätsbibliothek tätig war, schloss er zunächst seine Schulausbildung mit der 10. Klasse ab, um die mittlere Laufbahn im Bergbau einzuschlagen. Die praktische Ausbildung endete mit der Hauerprüfung. Es folgte die Reifeprüfung nach dem Besuch der Abendschule, was das Studium der Geographie, Germanistik und Vor- und Frühgeschichte in Göttingen, Tübingen und an der Freien Universität Berlin ermöglichte. Im Jahre 1967 wurde Denecke in Göttingen von Hans Poser mit einem Thema über historisch-geographische Wegforschung promoviert, wobei ihm bei der Feldarbeit sein bei der Bergmannsausbildung gewonnener Praxisbezug sehr zugute kam. Es folgte 1969 das Erste Staatsexamen. In der Folgezeit war der Autor über 30 Jahre am Geographischen Institut der Universität Göttingen tätig. Die wichtigsten Stationen waren dabei die Ernennung zum Beamten auf Lebenszeit 1971, die Habilitation 1987, die Ernennung zum außerplanmäßigen Professor 1992 und die Pensionierung 2000.

Dietrich Denecke ist Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Institutionen im In- und Ausland, wobei es sich durchweg um interdisziplinär orientierte Gremien vor allem im Übergangsbereich zwischen Geographie, Geschichte und Archäologie handelt. Besonders zu nennen ist die Kommission für Landeskunde der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Wichtig für seine Arbeiten sind die vielen Auslandskontakte, die auch zu teilweise längeren Forschungsaufenthalten führten. Besonders intensiv sind die Verbindungen zu Großbritannien, Irland, den USA und Israel, wodurch wichtige Forschungsberichte entstanden. Diese ungewöhnliche Vertrautheit mit den verschiedensten Forschungstraditionen erlaubte es ihm, scheinbar Unvereinbares wie z.B. die Objekt- und Landschaftsbezogenheit der deutschen „klassischen“ historisch-geographischen Forschung und die Prozess- und Mentali-

tätsforschungen der „modernen“ angelsächsischen Historischen Geographie zusammenzuführen. Denecke hält wenig von dem Bestreben, eine allgemein verbindliche Definition für die Aufgaben der Historischen Geographie festzulegen. Er plädiert vielmehr für eine wachsende Zahl von verschiedenen Historischen Geographien. Die Beiträge des vorliegenden Sammelbandes zeigen eindrucksvoll die Bedeutung weitgespannter historisch-geographischer Forschungen in einer zunehmend umwelt- und kulturndlandschaftsbewußt werdenden Zeit auf. Die Aufsatzsammlung beginnt mit einer Würdigung des Historischen Geographen Helmut Jäger durch Dietrich Denecke und auf diese Weise wird an die Historische Geographie in Deutschland in den Jahren zwischen 1950 bis 1970 erinnert, woran Deneckes Arbeiten anknüpfen.

Mit diesem Sammelband wollen die beiden Herausgeber einen anerkannten Kollegen und guten Freund zu seinem 70. Geburtstag ehren. Die beiden Herausgeber haben in unterschiedlicher Weise über viele Jahrzehnte mit Dietrich Denecke zusammengearbeitet. Die entscheidende gemeinsame Plattform für Klaus Fehn war der 1974 von ihm federführend gegründete und von 1974 bis 2004 geleitete „Arbeitskreis für genetische Siedlungsforschung in Mitteleuropa“. In diesem interdisziplinären Wissenschaftlerverein betätigte sich Denecke sehr intensiv als Vorstandsmitglied, als Mitherausgeber der Zeitschrift *Siedlungsforschung*, als Organisator von Tagungen und vor allem als federführender Betreuer der anspruchsvollen laufenden Bibliographie zur europäischen Siedlungs-, Kulturndlandschaft- und Stadtforschung (unter besonderer Berücksichtigung des deutschsprachigen Mitteleuropas) in der *Siedlungsforschung* (1983 bis 2002). Anngret Simms begegnete Dietrich Denecke erstmals auf dem sechsten Symposium der *Permanent European Conference for the Study of the Rural Landscape* in Belfast im Jahre 1971. Er wurde ein guter Partner in dem Bemühen, Brücken zwischen der deutschen und der ausländischen, vor allem der englischsprachigen Historischen Geographie zu bauen, worauf in einem Beitrag am Ende dieses Sammelbandes noch ausführlicher hingewiesen wird.

Die Herausgeber danken Prof. Dr. Winfried Schenk, dem Inhaber der Professur für Historische Geographie der Universität Bonn, für die Unterstützung des Vorhabens vor allem durch die großzügige Freistellung des Kartographen des Bereichs Historische Geographie, Herrn Stefan Zöldi, für umfangreiche EDV-Arbeiten. Diesem fühlen sich die Herausgeber besonders verpflichtet, da er in beispielhafter Weise die über die Jahre hinweg entstandenen Datengrundlagen betreut hat. Mit gutem Rat haben die Professoren Eckart Ehlers, Helmut Jäger und Eike Gringmuth-Dallmer den Herausgebern beigestanden. In Dublin gilt unser Dank Dr. Daniel Simms, der bei der vom Verlag vorgegebenen Formatierung des Textes entscheidend mitgeholfen hat. Dank sagen die Herausgeber auch den verschiedenen Verlagen und Institutionen, die die Erlaubnis zum Abdruck der in diesem Sammelband enthaltenen Beiträge gegeben haben. Frau Susanne Henkel und Frau Angela Höld vom Franz Steiner Verlag haben die Herausgabe des Sammelbandes verständnisvoll begleitet.

Jeder, der mit Dietrich Denecke im Gelände gewesen ist, hat die Erfahrung gemacht, dass für ihn Landschaft nicht nur Objekt und Abbild einer Wirklichkeit ist, sondern auch erfahrene, erlebte und imaginäre Umwelt. Diese Unmittelbarkeit, ver-

bunden mit der nötigen kritischen Distanz des Wissenschaftlers, verleiht diesem Historischen Geographen eine große Überzeugungskraft.

Prof. Dr. Klaus Fehn

Prof. Dr. Anngret Simms

Bonn und Dublin im Dezember 2004

I. DER WEG DER FORSCHUNG UND ALLGEMEINE BETRACHTUNGSANSÄTZE

1. ENTWICKLUNGEN IN DER DEUTSCHEN LANDESKUNDE UND KULTURLANDSCHAFTSFORSCHUNG*

1. Die komplexe genetische Kulturlandschaftsforschung im Rahmen der geographischen Forschungsgeschichte und der Forschungsinstitutionen

„Unser heutiges Landschaftsbild erhält sein Gepräge durch die Tätigkeit des Menschen. Er hat aus der ursprünglichen Naturlandschaft Kulturlandschaften geschaffen. Diese erschließen sich unserem Verständnis nur bei einer entwicklungs- geschichtlichen Betrachtungsweise. Sie wird besonders in der Siedlungsgeographie gepflegt.“ (Jäger 1953, 3).

In diesen Sätzen kommen eine Betrachtungsweise und ein geographischer Forschungsansatz zum Ausdruck, die in der siedlungs- und kulturgeographischen Arbeit Helmut Jägers von Beginn an (1951) angelegt waren und die in den folgenden Jahrzehnten von ihm konsequent weiterentwickelt worden sind. Aufgenommen wird hier die geographische Arbeitsweise seines Lehrers Hans Mortensen, kritisch angeknüpft wird – weiter zurückgreifend – an die Kulturlandschaftsforschung von Robert Gradmann und Otto Schlüter. Grundlegend für das Aufgreifen und die spätere Weiterentwicklung des kulturlandschaftsgenetischen Betrachtungsansatzes ist jedoch für Jäger die am Anfang stehende eigene empirische Regionalstudie im Rahmen seiner von Göttingen aus betriebenen Dissertation gewesen, die Untersuchung der „Entwicklung der Kulturlandschaft im Kreise Hofgeismar“ (Jäger 1951). Hier hat sich Jäger das Rüstzeug erworben, aus dem heraus er sehr bald den Forschungsansatz einer kulturlandschaftsgenetischen Betrachtungsweise für die Siedlungs- und Kulturgeographie als wissenschaftliches Konzept und Leitlinie allgemein wie auch in Regionalstudien herausarbeitete (vgl. bes. Jäger 1953; 1954c; 1963; 1963a). War diese Richtung für die Kultur- und Siedlungsgeographie in Deutschland in dieser Zeit in der allgemeinen siedlungs- und kulturgeographischen Forschungsentwicklung auch konsequent und in vieler Hinsicht vorgegeben, so hat Jägers Arbeit in den 50er und 60er Jahren doch sehr wesentlich dazu beigetragen, den Forschungsansatz der Kulturlandschaftsentwicklung vor allem für andere Folgearbeiten in der Geographie der 60er Jahre grundlegend methodisch auszubauen und zu profilieren.

Daneben stand bereits seit 1956 die methodisch fundierte und exemplarische Regionalstudie H. Uhligs (1956) mit ihrer allgemeinen Auseinandersetzung mit dem Forschungsansatz der genetischen Kulturlandschaftsentwicklung, hier auch in einem internationalen Rahmen, die direkt und indirekt eine Reihe weiterer Arbeiten

* Entwicklungen in der deutschen Landeskunde: Helmut Jäger und die genetische Kulturlandschaftsforschung. In: *Berichte zur deutschen Landeskunde*, 67, 1993, S. 6–34.

zur genetischen Kulturlandschaftsforschung angeregt hat (vgl. bes. Röhl 1966 und Engelhard 1967).

Mit K. Scharlau hat sich dann in Marburg ein weiteres Zentrum entwicklungsgeschichtlicher Forschung gebildet, mit einem deutlichen Schwerpunkt auf der spät-mittelalterlichen Wüstungsphase und damit besonders gerichtet auf die Siedlungs- und Flurgeneese, vornehmlich auf der Grundlage einer historisch-geographischen Feldforschung. Martin Born hat diese Arbeitsrichtung in Marburg weitergeführt, jedoch zunehmend mit der Zielsetzung einer allgemeinen genetischen Siedlungsgeographie, ausmündend in typogenetischen Formenreihen (Entwicklungsgang von Formideen).

Unter H. Poser sind in Braunschweig, dann aber besonders in Göttingen, eine Reihe kulturlandschaftsgenetischer Arbeiten entstanden. Sie sind vor allem charakterisiert durch die Herausarbeitung von Gewerbe- und Verkehrsnetzen im Rahmen der Kulturlandschaftsentwicklung (Rippel 1958; Düsterloh 1967; Denecke 1969). Damit waren diese Arbeiten eine wesentliche Ergänzung zur agrarlandschaftlich betonten Arbeit von Mortensen, Scharlau und Jäger.

Die Einengung auf bestimmte Entwicklungsphasen und auf besondere kulturlandschaftsprägende Vorgänge wird bei den nur noch wenigen Arbeiten der jüngeren Zeit immer deutlicher (vgl. z. B. Budesheim 1984; Döppert 1987). Der komplexe landschaftliche Ansatz befindet sich seit der zweiten Hälfte der 70er Jahre in Auflösung begriffen, obgleich erst ein geringer Teil der Pläne einer flächendeckenden „genetischen Erforschung der deutschen Kulturlandschaft“ verwirklicht worden ist und die von Jäger angeregten Aufgaben noch keineswegs erfüllt sind. Helmut Jäger hat bei aller analytischen Arbeit stets die Synthese gesucht, die ihn immer wieder zur Landschaftskunde und später auch zur Länderkunde hinführte. Er ist nicht der reinen Analyse, der Typologie, der Problemorientierung oder der Theorie anheimgefallen, die seit den 70er Jahren in der Anthro- und Sozialgeographie die Oberhand gewannen.

Sein Werk ist im Rahmen einer fundierten Tradition geographischer Forschung zu sehen, die in das vorige Jahrhundert zurückgeht, in den 20er Jahren vor allem mit Schlüter an tragender Bedeutung gewann und die dann in den 50er und 60er Jahren, entscheidend mitgetragen von Helmut Jäger, eine vielschichtige methodische Verbesserung erfuhr. Wesentlich war dabei die systematische Forschung vor allem vieler benachbarter Disziplinen, die er aufzugreifen und in die Kulturlandschaftsforschung zu integrieren verstand. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit der Mittelalterarchäologie bzw. der Siedlungsarchäologie, der Sprachforschung, der Geschichte und der Volkskunde, besonders aber auch mit den relevanten Naturwissenschaften (Paläoethnobotanik, Bodenkunde u. a.) hat H. Jäger im Rahmen vielfacher fachlicher wie auch persönlicher Kontakte gepflegt und genutzt. Charakteristisch hierfür ist H. Jägers Arbeit als Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Göttingen (Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas), die Mitarbeit am Reallexikon für Germanische Altertumskunde oder auch die Beziehung zum Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte (vgl. als Beispiele Jäger 1973a; 1979). Sein eigener Beitrag bezog sich dabei allgemein auf die Verdeutlichung des geographischen (landschaftskundlichen) Betrachtungs- und Forschungs-

ansatzes im Zusammenhang und Vergleich mit den übrigen beteiligten Disziplinen. Ein wesentlicher Gesichtspunkt war aber auch stets die Integration der Ergebnisse der systematischen vielfältigen Einzelforschung in die landschaftsräumliche Betrachtung der Kulturlandschaftsentwicklung. Dieser traditionellen geographischen Betrachtungsweise ist Helmut Jäger immer treu geblieben, sie wird als geographischer Forschungsansatz auch stets ihre Berechtigung behalten. Allerdings kündigen sich bereits verschiedene weiterführende Wege an, die den traditionellen Betrachtungsansatz der Kulturlandschaftsentwicklung in den 80er Jahren in den Hintergrund treten lassen.

Mit der notwendigen Integration systematischer allgemeiner Detailforschungen in die kulturlandschaftsgenetische Forschung werden die Arbeitsmethoden und die für einen fundierten Ansatz landschaftsgeschichtlicher Forschung notwendigen „Voruntersuchungen“ so differenziert und aufwendig, daß sie – wenn nicht schon genügend Vorarbeiten vorliegen – von einem einzelnen Bearbeiter für eine größere Raumeinheit nicht zu leisten sind. Allgemein drohen auch landschaftskundliche Synthese und problembezogene Sachanalyse auseinanderzufallen.

Die einzelne Methode und Sachanalyse verselbständigt sich und tritt in den Vordergrund. Bezeichnend, wenn auch von H. Jäger so wohl nicht beabsichtigt, ist der Titel seines einführenden kleinen Handbuchs, der lautet: „Entwicklungsprobleme europäischer Kulturlandschaften“ (Jäger 1987). Kündet der Titel den landschaftskundlichen Ansatz der Kulturlandschaftsentwicklung an, so ist der Inhalt auf analytische Methoden und theoretische Konzeptionen bezogen, auf Arbeitsweisen, die zur Kulturlandschaftsgenese etwas beitragen, sowie auf Kulturlandschaftsrelikte. Die Kulturlandschaftsforschung selbst ist dann allgemein thematisch aufgegliedert, die Kulturlandschaftsforschung wie auch die komplexe Kulturlandschaft sind in Bestandteile aufgelöst.

Der Begriff der Kulturlandschaft und die Forschungsrichtungen, die sich mit ihr befassen, bekommen mit den 80er Jahren aber auch ganz andere Facetten und Ausrichtungen. Grundlage hierfür sind die anwendungsorientierte landschafts- und denkmalpflegerische Forschung wie auch die Umweltforschung, mit der deutlich wird, daß die Eingriffe des Menschen auch in der vermeintlichen Naturlandschaft allenthalben greifbar sind und daß gerade diese Eingriffe besonders auch in ihrer irreversiblen „Schädlichkeit“ herauszuarbeiten sind.

Von Beginn an hat sich H. Jäger in seinem wissenschaftlichen Ansatz der geographischen Kulturlandschaftsforschung in eine Wissenschaftstradition hingestellt, die angeregt und geprägt war durch Hans Mortensen und die von ihm geführte „Göttinger Schule“ der genetischen Kulturlandschaftsforschung. Mortensen wie auch Jäger knüpfen wissenschaftsgeschichtlich in ihren Fragestellungen immer wieder an die Kultur- und Siedlungsgeographie von Gradmann und Schlüter an und stellen ihre Arbeit in den Dienst einer Weiterentwicklung, Differenzierung und kritischen Korrektur mit Hilfe neuer Arbeitsmethoden. Verbindend ist der kulturlandschaftsgenetische Ansatz der Geographie allgemein, Weiterentwicklung und Kritik liegen vor allem in der Erkenntnis der Dynamik des Entwicklungsganges, gekennzeichnet besonders durch Expansions- und Regressionsphasen unterschiedlicher Intensität und Ursachen. Gerade auch auf dem Hintergrund der stark formal und

entwicklungsgeschichtlich statischen Sicht von Meitzen, die der Kritik und Erkenntnis der weiteren Forschung nicht mehr standhalten konnte, war der Siedlungs- und Kulturlandschaftsforschung die Aufgabe gestellt, wieder zu einem tragfähigen Forschungs- und Lehrgebäude zu kommen.

Helmut Jägers endgültiger Fortgang von Göttingen im Jahre 1963 durch die Berufung auf einen Lehrstuhl für Kultur- und Wirtschaftsgeographie an der Universität Würzburg hat sich für die weitere Entwicklung der genetischen Kulturlandschaftsforschung allgemein, vor allem aber für die südniedersächsisch-nordhessische Region gravierend ausgewirkt. Jäger, der 1951 bis 1953 als Forschungsassistent bei Hans Mortensen in Göttingen gearbeitet hatte, übernahm 1958 die wissenschaftliche Geschäftsführung des neu gegründeten „Institut für Historische Landesforschung“ an der Universität Göttingen. Dieses interdisziplinäre Institut war auf die geschichtliche Landeskunde Niedersachsens gerichtet. Ihm war die Aufgabe gestellt, „alle Wissenschaften, die sich mit einer historischen Fragestellung dem Lande Niedersachsen zuwenden, zu einer die Fächer und Fakultäten übergreifenden Arbeitsgemeinschaft zusammenzuführen und ihre Untersuchungen aufeinander abzustimmen“ (Jäger 1965c, V). Die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den im Direktorium des Instituts vertretenen verschiedenen Fachrichtungen hat Jägers breit angelegte Grundlagenarbeit gefördert und ihn in der Erkenntnis ihrer Notwendigkeit für die landeskundliche Arbeit bestärkt. Er ist es aber auch gewesen, der den einzelnen Disziplinen die übergeordnete landeskundliche Synthese vor Augen gestellt hat, das heißt, die geographische Betrachtungsweise der kulturlandschaftsgenetischen Forschung.

Das von ihm wesentlich strukturierte „Methodische Handbuch für Heimatforschung in Niedersachsen“, das er als Band 1 der „Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen“ 1965 herausgab, wie auch vor allem das großzügig angelegte Werk der „Historisch-landeskundlichen Exkursionskarte von Niedersachsen“, das er mit der Herausgabe des Blattes Duderstadt 1964 eröffnete und das laufend fortgesetzt wurde, zeigen sehr deutlich, daß mit diesem historisch-landeskundlichen Institut eine neue Richtung interdisziplinärer landeskundlicher Forschung eingeschlagen werden sollte, bei der der geographischen Landeskunde eine führende Rolle zukam. Dieser für die Landeskunde Niedersachsens sehr hoffnungsvolle Ansatz eines Instituts, das in seiner Organisation und Aufgabenstellung über die traditionellen, hemmenden und eingrenzenden Fachgrenzen hinausging, ist der im engeren Sinne historisch-geographischen Landesforschung verlorengegangen, mit der Umwidmung zu einem „Institut für Landesgeschichte“. Die beiden von Jäger herausgegebenen ersten Veröffentlichungen des Instituts lassen auch deutlich werden, daß eine Anleitung, Lehre und Bildung auf dem Gebiet der geschichtlichen Landeskunde angestrebt wurde, eine Verbreitung dieser Betrachtungsweise und Forschung an der Universität, der Schule und im Rahmen einer Heimatforschung. Forschung und Lehre waren hier eng miteinander verknüpft, diese Aufgabe war Helmut Jäger auf den Leib geschrieben.

Die beiden ersten Dissertationen, die H. Jäger in Göttingen betreute, waren der genetischen Kulturlandschaftsforschung gewidmet (Witte 1964; Marten 1969). Parallel entstanden die von H. Poser in Göttingen betreuten Arbeiten von Rippel (1958),

Düsterloh (1967), Denecke (1969) und Fliedner (1970), mit denen die kulturlandschafts-genetische Forschung thematisch spezieller ausgerichtet und vertieft wurde.

2. Forschungsmethoden für das Forschungsziel des kulturlandschaftlichen Ansatzes

Im Zuge eines eindeutigen Bekenntnisses zur empirischen Arbeitsweise der Geographie hat die Entwicklung, Überprüfung und exemplarische Anwendung verschiedenster geographischer und historischer Arbeitsmethoden eine wesentliche Rolle in allen Arbeiten von H. Jäger gespielt. Die Beschreibung und Systematisierung der Arbeitsmethoden wie auch ihre kritische Bewertung und letztlich ihre Zusammenstellung in Übersichten und einführenden Handbüchern (Jäger 1965c; 1969; 1987) hat Jäger als eine selbständige wissenschaftliche Aufgabe angesehen, als einen Beitrag zur wissenschaftlichen Lehre und Ausbildung. Wenn auch stets der Zweck dieser Arbeitsmethoden und die Zielsetzung der Einzeluntersuchung auf eine komplexe Landschaftsanalyse hin erkennbar sind, so ist doch auch deutlich, daß sich die „Methodenlehre“ Jägers gegenüber der regionalkulturlandschaftlichen Arbeit zunehmend verselbständigt, was in dem Band „Entwicklungsprobleme europäischer Kulturlandschaften“ (1987) besonders klar zum Ausdruck kommt, aber auch bei einem Überblick über das Gesamtwerk.

In die Forschungsmethoden werden durchaus auch Arbeitsweisen benachbarter Disziplinen hineingenommen, aber stets nur soweit, wie sie der geographischen Aufgabe der Kulturlandschaftsforschung dienlich sein können. Theoretische Erörterungen sowie Arbeits- und Lösungshypothesen sind für Jäger keine Instrumentarien, sie passen nicht in die empirische und induktive Forschungsweise hinein, sie gehören nicht zum soliden wissenschaftlichen Handwerk einer landschaftsbezogenen Forschung. So hat sich Jäger in seinen Veröffentlichungen auch nicht in die Debatte der beginnenden 70er Jahre um die Landschafts- und Länderkunde eingelassen, sie wäre dem Ansatz der genetischen Kulturlandschaftsforschung auch kaum förderlich gewesen. Jäger hat, breit angelegt, immer wieder verschiedene allgemeingeographische Teilaspekte exemplarisch dargestellt, die zu dem komplexen Ziel einer genetischen Kulturlandschaftsforschung hinführen und beitragen. Sie werden „Hilfsmittel“ oder auch „Methoden“ genannt. Zu ihnen gehören Arbeitsweisen am Archivmaterial wie auch die Erfassung und Interpretation von Altlandschaftsrelikten im Gelände. In besonderer Weise hat sich Jäger mit den Quellen zu mittelalterlichen Wüstungen befaßt.

Sind die für eine genetische Kulturlandschaftsforschung relevanten Arbeitsweisen zunächst in einzelnen regionalen Studien und Forschungsübersichten oder auch spezifischen Abhandlungen dargestellt, so werden sie in einer jeweiligen Übersicht im Sinne einer Arbeitsanleitung zunächst in dem von Jäger konzipierten und herausgegebenen „Methodischem Handbuch für Heimatforschung in Niedersachsen“ (1965), in dem für die Lehre vielfach benutzten kleinen Studienbuch „Historische Geographie“ in der Reihe „Das geographische Seminar“ (1969) und letztlich unter dem Titel „Entwicklungsprobleme europäischer Kulturlandschaften“ in der

Reihe „Einführungen“ der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft (1987) zusammengefaßt dargestellt.

3. Die Kulturlandschaft als Landschaftsbild und als agrare Siedlungslandschaft

Die Kulturlandschaft in der Kulturlandschaftsforschung Helmut Jägers ist vornehmlich die agrare Siedlungslandschaft. Diese ist nicht nur am weitesten verbreitet und im Landschaftsbild dominant, sondern sie ist auch entwicklungsgeschichtlich primär, sie „ist den städtischen und industriellen Kulturlandschaften vorausgegangen“ (Jäger 1953, S. 3). Der Gedanke der langfristigen Entwicklung und Gestaltung der Kulturlandschaft steht hier im Vordergrund, der Mensch, der durch seine agrare Nutzung die Naturlandschaft, das heißt besonders den Wald, verdrängt und eine offene Siedlungslandschaft geschaffen hat. Städtische Funktionen und eine zunehmend verstärkte Bevölkerung spielen als junge und zudem auch noch nicht vorherrschend prägende Elemente der Landschaft eine untergeordnete und unwesentliche Rolle.

4. Kulturlandschaft als Siedlungslandschaft: Siedlungsgeographie als Kulturlandschaftsforschung und Kulturlandschaftsforschung als Siedlungsgeographie

„Im Vordergrund der siedlungsgeographischen Forschung steht die Frage nach der Entwicklung unserer agraren Kulturlandschaft.“ (Jäger 1953, S. 3). Die Siedlungsgeographie als wesentlicher Kern der allgemeinen Kulturgeographie bezieht ihre Erkenntnisse vornehmlich aus der Kulturlandschaftsforschung, die Entwicklung der Kulturlandschaft wird andererseits erhellt durch die entwicklungsgeschichtliche Erforschung des Siedlungsbildes (Verbreitung, Dichte u. a.). Damit sind allgemeine Geographie und regionale Geographie grundlegend miteinander verknüpft, sie bedingen einander gegenseitig. Wenn auch für Jäger – wie auch schon für Gradmann, Schlüter und Mortensen – die „Siedlungskunde“ als Teildisziplin der Geographie im Vordergrund der wissenschaftlichen Analyse steht, so ist das übergeordnete Ziel doch die Kulturlandschaft, im Sinne einer Siedlungslandschaft. Die gegenseitige Verknüpfung von Siedlung und Landschaft, allgemeiner Siedlungsgeographie und Kulturlandschaftsforschung resultiert vor allem daraus, daß die Siedlung und die Siedlungsgeographie vornehmlich in ihren räumlichen Zusammenhängen gesehen werden. In der geographischen Analyse der räumlichen Entwicklung der Siedlungslandschaft und ihrer Ausprägung vereinen sich „Siedlungskunde“ und „Landschaftskunde“. In Bezug auf die Siedlung ist es damit nicht das einzelne Objekt oder Kulturlandschaftselement in seiner formalen oder funktionalen Genese, das von Interesse ist, sondern die Siedlung im Sinne von „Besiedlung“ im Rahmen eines räumlichen Besiedlungsvorganges. Aus diesem Betrachtungsansatz heraus, den die deutsche Siedlungsforschung bis in die 60er Jahre hinein verfolgte, war es dann auch verständlich, daß die „Siedlung“ definiert worden ist als räumliche Einheit von Siedlungsplatz (Ortschaft) und zugehöriger Flur (vornehmlich das Offenland).

Jede Untersuchung einzelner Elemente der Landschaft (Siedlung, Flur, Wald, Nutzungssysteme u. a.) ist bei Jäger der Erforschung der Kulturlandschaft und ihrer Entwicklung unterstellt. Es gelingt ihm, diesen Zusammenhang immer wieder herzustellen und damit im Bereich einer komplexen, ganzheitlichen geographischen Analyse und Betrachtung zu bleiben. Von der grundsätzlichen Fragestellung ausgehend und in der Synthese der Einzelergebnisse auch wieder einmündend in die regional-geographische Kulturlandschaftsforschung kommt Jäger auch nicht in die Gefahr, die wissenschaftstheoretisch mit der Bemühung um eine allgemeine Kulturgeographie verbunden ist, sich von dem individuellen Objekt der geographischen Betrachtung wie auch von der gegebenen Zeit und dem zugehörigen Raum zu lösen. Ist die regionale wie auch die epochale Differenzierung der Kulturlandschaft die zentrale und reizvolle Aufgabe der Kulturlandschaftsforschung, so sind diese Axiome für den Ansatz einer allgemeinen Kulturgeographie eher verwirrend. Erst mit einer zunehmenden Lösung vom Objekt der Kulturlandschaft oder von einzelnen Kulturlandschaftselementen und mit der Hinwendung zu räumlichen Aktionen oder räumlichem Verhalten wird eine allgemeingültige Ebene erreicht, die einer allgemeingeographischen Betrachtungsweise entsprechen kann. Jäger gibt jedoch das für ihn zentrale Objekt geographischer Forschung, die Landschaft, nicht auf.

5. Entwicklungsgeschichtliche, retrogressive und genetische Betrachtungsweisen in der Kulturlandschaftsforschung

Helmut Jäger hat grundlegend dazu beigetragen, vor allem den Betrachtungsansatz (bei Jäger allgemein „Methode“) der entwicklungsgeschichtlichen Kulturlandschaftsforschung genauer zu fassen und zu definieren. Bei der „historisch-geographischen Methode“, die später auch als retrogressiver Forschungsansatz bezeichnet wird, geht die Landschaftsuntersuchung von dem Bild der Gegenwart aus und schreitet Schritt für Schritt in die Vergangenheit zurück, um in verschiedenen Zeitschnitten deren kulturlandschaftliche Verhältnisse zu erhellen bzw. zu rekonstruieren (Jäger 1953, S. 3f). Beruhte die Rekonstruktion historischer Querschnitte zunächst (vom Ende des vorigen Jahrhunderts bis in die 40er Jahre) vornehmlich auf der Auswertung archivalischer Quellen und alter Karten, so kam vor allem durch die mikromorphologische Arbeitsweise von Mortensen seit den 50er Jahren die Geländeuntersuchung von Altlandschaftsrelikten hinzu, die von Scharlau und auch von Jäger mit aufgegriffen und praktiziert worden ist. Als spezifisch geographische Arbeitsweise, systematisiert als „Historisch-geographische Landesaufnahme“ (Denecke 1972), ist dieser Arbeitsansatz von Jäger für die historisch-geographische Kulturlandschaftsforschung immer hoch eingeschätzt worden. So sehr Jäger mit der in der Kulturgeographie weit verbreiteten retrogressiven Betrachtungsweise vertraut war (besonders vertreten von Meitzen, Schlüter, Krenzlin, Nitz u. a.), die Kulturlandschaftsverhältnisse der Vergangenheit rückschreitend zu erschließen, womit dieser Betrachtungsansatz als der eigentlich historisch-geographische anzusehen ist, so sehr steht er diesem in all seinen Arbeiten und in seiner ganzen Auffassung doch skeptisch gegenüber. „Seitdem uns vor allem die Wüstungsforschung eine Vorstellung

davon gegeben hat, wie tiefgreifend auch kulturlandschaftliche Veränderungen der Vergangenheit sein können, ist die Frage berechtigt, ob die retrogressive Forschung überhaupt noch in dem bislang erwarteten Maße der historischen Geographie dienen kann. Für manche Themen bietet sich jedenfalls schon jetzt die progressive Methode an.“ (siehe hierzu die verschiedenen Regionalstudien zur Kulturlandschaftsentwicklung: Rippel 1958; Röhl 1966; Engelhard 1967; Tesdorpf 1972; Bundesheim 1984; Döppert 1987). „Sie schreitet von einem älteren landschaftlichen Zustand zur Gegenwart hin fort, und zwar ebenfalls stufenweise.“ (Jäger 1968, S. 246).

Jägers Betrachtungsansatz ist der genetische, die Entwicklungsgeschichte dient der Erklärung der gewordenen, gegenwärtigen Kulturlandschaft, so daß er der Kulturgeographie als solcher und ganzer verbunden ist und nicht nur einer Historischen Geographie als abgetrennter Teildisziplin.

Der genetische Betrachtungsansatz in der Kulturlandschaftsforschung ist in den 50er und 60er Jahren als ein Paradigma der Kulturgeographie etabliert worden, als Leitlinie, Zielvorstellung oder theoretischer Rahmen für eine Vielzahl siedlungsgeographischer und kulturlandschaftlicher Studien. Als Forschungsobjekt wurde die gegenwärtige Kulturlandschaft herausgestellt. Entwicklungsgeschichtliche Untersuchungen sollten dem Verständnis und der Erklärung des heutigen Kulturlandschaftsbildes dienen. Die Untersuchungen und Darstellungen gehen allerdings allgemein nicht von einer Analyse der heutigen Kulturlandschaft aus, sondern sie folgen progressiv dem Entwicklungsgang, behandeln zusammenhängend und komplex einzelne historische Epochen als Entwicklungsphasen und enden dann in der Neuzeit, oft gar nicht einmal in der Gegenwart. Unterstützt wird das gesetzte Paradigma durch das Bemühen, solche Phasen der Kulturlandschaftsentwicklung bzw. ausgewählte Kulturlandschaftselemente besonders herauszuarbeiten, die prägend für die weitere Landschaftsentwicklung gewesen sind. Je detaillierter die für die Rekonstruktion des historischen Bildes notwendigen Archiv- und Geländestudien jedoch werden, desto mehr Eigendynamik und Eigengewicht bekommen die Darstellungen einzelner historischer Epochen für sich selbst, es werden komplexe Behandlungen historischer Querschnitte. Als solche haben viele dieser Arbeiten dann auch ihre eigentliche wissenschaftliche Bedeutung, die genetische Erklärung der Gegenwart ist nur aus dem durchgehenden chronologischen Entwicklungsgang mehr oder weniger strukturiert herauszufinden.

Damit stellt sich wissenschaftsgeschichtlich und rückblickend die Frage, weshalb der genetische Ansatz überhaupt immer wieder beschworen worden ist, wenn doch in Wirklichkeit die geographische Erforschung historischer Epochen und Vorgänge im Vordergrund der Forschungen standen. Hier nun steht ganz sicher die Stellung historischer Arbeitsweise und Betrachtung innerhalb der geographischen Disziplin wie auch der Zusammenhang und die Gegenüberstellung mit der Geschichtswissenschaft (geschichtliche Landeskunde) im Hintergrund. Vertreter historischer und entwicklungsgeschichtlicher Betrachtungsweisen hatten sich innerhalb der Geographie deutlich zu bekennen zu dem Selbstverständnis der geographischen Disziplin als Gegenwartswissenschaft. Das Paradigma der genetischen Erklärung bot und garantierte diese Klammer, die historische Geographie und die

Untersuchung der Vergangenheit bot sich an als Medium geographischer Analyse und Erklärung schlechthin. „Wenn wir Geographen uns mit der mittelalterlichen deutschen Kulturlandschaft beschäftigen, so ist das, auch wenn wir dabei historische Arbeitsmethoden ausgiebig mit verwenden müssen, kein Irrweg der Geographie, sondern eine besonders dringliche Aufgabe deutscher landeskundlicher Forschung.“ (Mortensen 1958, S. 361). Jäger (1958, S. 5) unterstreicht diese Bedeutung und dieses Selbstverständnis der historischen Geographie im Rahmen der geographischen Wissenschaft: „Den Grund zur geographischen Wissenschaft legt neben anderen Zweigen des Faches die historische Geographie.“ Die genetische Betrachtungsweise „ist grundlegend zum Verständnis der heutigen Landschaft.“

Zugleich konnte der genetische Ansatz der Geschichtswissenschaft gegenüber als spezifisch geographische Arbeits- und Betrachtungsweise vorgestellt werden, man lief nicht Gefahr, als Historiker vereinnahmt zu werden oder als fachfremder Konkurrent aufzutreten. Dies hat auch zu der besonderen Eigenständigkeit der historischen Geographie als geographischer Teildisziplin in Deutschland geführt, im Vergleich zu England oder Frankreich oder auch Italien, wo das Beziehungsfeld zwischen Geographie und Geschichte im Forschungsansatz wie auch in der Lehre weit enger ist als in Deutschland.

Es gibt jedoch noch eine zweite, sehr wesentliche Begründung für die vor allem von Mortensen angeregte und von Jäger so konsequent verfolgte Konzeption einer genetischen Kulturlandschaftsforschung. Sie liegt in der Parallelität zum morphogenetischen Forschungsansatz zur Erklärung der Morphologie der Naturlandschaft, die zum eigentlichen Forschungsfeld von H. Mortensen gehörte. Hier ist der Bezug zum unmittelbar gegebenen Landschaftsbild implizit, die genetische Erklärung aus dem gegenwärtigen Bild heraus ist der einzig mögliche Weg, bei dem die Zustände zeitlicher Querschnitte als solche eine untergeordnete Rolle spielen. Ohne Zweifel ist auch hier, wie immer wieder in der Geographie bis in die 70er Jahre, der Transfer naturwissenschaftlicher auf geisteswissenschaftliche Forschungstheorien wirksam geworden.

Die Verselbständigung der Untersuchung historischer Siedlungs- und Landschaftszustände zum eigentlichen Forschungsobjekt mußte zu einer zunehmenden Abkopplung der historischen Geographie von der Geographie selbst führen. Im Rahmen einer interdisziplinären Zusammenarbeit mit der Archäologie und der Geschichte hat sich die historische Geographie dabei allerdings auch sehr eigenständig entwickelt. Erst in jüngerer Zeit bahnt sich wieder eine festere Bindung an die Erforschung der heutigen Kulturlandschaft an, nunmehr in der Tat von der gegenwärtigen Landschaft und gegenwärtigen Entwicklungsproblemen ausgehend, im Rahmen einer anwendungsorientierten historisch-genetischen Kulturlandschaftsforschung. In den 80er Jahren hat sich ein Weg von der genetischen Kulturlandschaftsforschung zur anwendungsorientierten Kulturlandschaftsforschung entwickelt, dessen wissenschaftliche Tragfähigkeit sich noch erweisen muß. Die Zielsetzung der genetischen Kulturlandschaftsforschung wird damit keineswegs abgelöst, sie ließe sich vielmehr – an Jägers Arbeit direkt anknüpfend – auch für sich und als solche weiterentwickeln. H. Jäger braucht seinen so beharrlich und konsequent gegangenen Weg nicht zu verlassen. Jäger hat keineswegs nur allgemein oder in zusammen-

fassenden Überblicken die Ansätze der genetischen Kulturlandschaftsforschung formuliert, sondern er hat auch immer wieder empirische Regionalstudien erarbeitet, die seinen Forschungsansatz exemplifizieren (Jäger 1951; 1954a; 1957; 1961; 1963a; 1966). Ein auf der Auswertung zeitgenössischen Quellenmaterials beruhender Querschnitt ist zum Beispiel die Studie über „Die mainfränkische Kulturlandschaft zur Echterzeit“ in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts (Jäger 1973).

Die genetische Kulturlandschaftsforschung wurde nicht als ein spezifischer oder separater Ansatz einer historischen Geographie verstanden, sondern als der allgemeine, weiterentwickelte Ansatz der geographischen Landeskunde überhaupt. Begründet war dieses Selbstverständnis vor allem dadurch, daß es dem genetischen Ansatz wesentlich um die entwicklungsgeschichtliche Erklärung der gegenwärtigen Kulturlandschaft ging. Dieser Ansatz hatte seine Tradition, Gradmann wie auch Schlüter haben sich als Siedlungs- und Landeskundler, als Kulturgeographen verstanden, nicht aber explizit als Vertreter einer Historischen Geographie.

Die 70er Jahre haben hier eine Veränderung innerhalb der geographischen Disziplin erbracht, mit der Entwicklung der historischen Geographie als einer Teildisziplin, mit der Entwicklung einer Siedlungsarchäologie und letztlich auch einer „Landscape Archaeology“. Grund hierfür war einerseits die eigenständige Profilierung der historischen Geographie mit eigenständigen Methoden und Fragestellungen, wie auch eine Hinwendung zu einer interdisziplinären Zusammenarbeit mit der Siedlungsarchäologie und der Geschichte. Andererseits verstand sich nunmehr die Kultur- oder Anthropogeographie zunehmend als gegenwarts- und zukunftsbezogene Sozial- und Wirtschaftsgeographie, ausgerichtet auf planungs- und anwendungsorientierte Arbeit. Der historische und genetische Ansatz wurde der historischen Geographie als kulturgeographischer Teildisziplin überlassen, die sich in der Forschung sehr deutlich der Zusammenarbeit mit der Mittelalterarchäologie und der Geschichte zuwandte und sich löste von der neueren Entwicklung der allgemeinen Anthropogeographie (Sozialgeographie) und auch von der jüngeren Entwicklung der regionalen Geographie. Diese Abkopplung der historisch-genetischen Betrachtungs- und Arbeitsweise mag dann auch unter anderem begründen, daß H. Jäger – wie auch die deutsche historische Geographie insgesamt – nicht aktiv in die kritische Diskussion der 70er Jahre um die Landes- und Länderkunde eingegriffen hat. Jäger hat die Kritik an der Landes- und Länderkunde in keiner Weise akzeptiert, er hat sich durch die Hinwendung zu einer allgemeinen problemorientierten Sozialgeographie nicht beirren lassen. In Vorlesungen, Seminaren und Exkursionen stand die landschaftskundliche Betrachtung und Analyse immer wieder im Vordergrund, und mit den beiden Länderkunden von Großbritannien (1976) und Irland (1990) hat Jäger einen beispielhaften Beitrag zur Weiterführung der klassischen deutschen Länderkunde geleistet.

Vom Betrachtungsansatz, der Fragestellung und Zielsetzung her ist es dabei entscheidend, daß Jäger in seinem gesamten Werk der analytischen Arbeitsweise, die der geographischen Disziplin grundlegend immanent ist, verpflichtet blieb. Die oft empfundene Krise der Geographie wie auch das verunsicherte Selbstverständnis der geographischen Disziplin, die zu einem wesentlichen Teil dadurch bedingt sind, daß Profil und Progression des Faches in der Lösung vom analytischen Forschungs-

ansatz gesehen werden, sind von H. Jäger aufmerksam und kritisch verfolgt worden. Er hat jedoch an der komplexen analytischen Betrachtungsweise unbeirrt festgehalten. Allerdings ist auch deutlich zu beobachten, daß Systematik und Methodik sowie allgemeine Forschungsübersichten in jüngerer Zeit gegenüber den früheren Regionalanalysen im Vordergrund seiner Arbeiten stehen.

Die kulturlandschaftliche Analyse und Darstellung hat sich nicht nur bei Jäger, sondern ganz allgemein in der historischen Geographie in Teilaspekte aufgelöst, wenn man so will – im Sinne Jägers und der klassischen kulturlandschaftsgenetischen Forschung – in Vorarbeiten und Vorstudien zu einer möglichen kulturlandschaftlichen Betrachtung. Ein konkreter Weg hierzu ist in den 70er und 80er Jahren allerdings noch kaum zu erkennen.

6. Naturlandschaft und Kulturlandschaft und die Verbreitung des Waldes im Zuge der Kulturlandschaftsentwicklung

In der Erforschung der Kulturlandschaftsentwicklung spielte das Verhältnis und der Gegensatz von Wald und Offenland schon seit R. Gradmann eine hervorragende Rolle. War es zunächst die Vorstellung eines natürlich gegebenen Gegensatzes von siedlungsfeindlichen Wäldern und siedlungsfreundlichen Landschaften mit einer offenen Vegetation, die vom Menschen bevorzugt aufgesucht worden sind (Gradmann), so folgte dieser das Bild der allmählichen Verdrängung des Waldes durch zunehmende Rodung (Schlüter).

Sehr deutlich vom großräumigen Landschaftsbild ausgehend, aber auch in der Erkenntnis und den Forschungsmethoden kritisch über Gradmann und Schlüter hinausführend, wird das Verhältnis von Wald und Offenland in seiner Entwicklung seit dem Mittelalter von Jäger zu rekonstruieren versucht, wiederum im Gesamtzusammenhang der Kulturlandschaftsentwicklung.

Ausgehend von dem heute landschaftsprägenden Bild der großen geschlossenen Forsten, die sich mit durchlaufenden Grenzen klar vom umgebenden Umland absetzen, wird die Frage aufgeworfen, wie es zu diesem deutlichen Nebeneinander gekommen ist. Erwähnungen kleinerer Waldflecken in den Quellen, besonders aber die Feststellung von Orts- und Flurwüstungen in heutigen Waldgebieten weisen darauf hin, daß viele große Forstgebiete im Mittelalter kleiner waren als heute, teilweise aufgelöst durch Rodunginseln, daß aber heute weite offene Flächen häufig noch kleine Restwälder aufweisen, die in nachmittelalterlicher Zeit verschwunden sind. Die Kernwaldgebiete sind also als verbliebene Altwälder nach den mittelalterlichen Rodungsphasen mit der spätmittelalterlichen Wüstungsperiode wieder gewachsen, und auch die offenen Flächen haben sich arrondiert, es hat sich eine Entmischung von Wald- und Siedlungsland vollzogen (so bereits Mortensen 1951, S. 359).

Ausgehend von der Kartierung von Wüstungsfluren und der Verbreitung von Wüstungen überhaupt, wird ein großräumiges Bild der Veränderungen im Verhältnis von Wald und Offenland entworfen (bes. Jäger 1954 b, S. 169), das bei dem lückenhaften Forschungsstand und bei der kleinräumigen Differenzierung des deut-

schen Raumes freilich sehr stark generalisiert bleiben muß. Es wird jedoch eine tragfähige Arbeitsmethode entwickelt und auch eine generelle Lösungshypothese formuliert, was zu weiteren bestätigenden oder differenzierenden Regionalstudien unter dieser Fragestellung herausfordert. Jäger selbst hat diese Problemstellung immer wieder aufgegriffen (vgl. bes. Jäger 1954b; 1959; 1966a; 1968a; 1984), von einem geschlossenen und differenzierten Bild der Entwicklung sind wir jedoch auch heute noch weit entfernt.

Aus dem komplexen landeskundlichen Betrachtungsansatz heraus ist für Jäger der naturräumliche Aspekt bzw. die naturräumliche Entwicklung unter dem Einfluß des Menschen ein wesentliches Anliegen. Während sich die historische Geographie der 70er und 80er Jahre sehr deutlich Problemfeldern zugewandt hat, die im allgemeinen Bereich des menschlichen Handelns blieben, hat Jäger auch die naturräumlichen Voraussetzungen und Veränderungen stets als Betrachtungsbereiche der historischen Geographie angesehen und in seinen Arbeiten vertreten. So hat er unter anderem für das einst geplante historisch-siedlungsgeographische Handbuch das einführende Kapitel zu den naturräumlichen Voraussetzungen verfaßt. Verstehen sich die meisten historischen Geographen der Generation der 60er und 70er Jahre als explizite Kulturgeographen im Rahmen der Human- und Sozialwissenschaften, so sieht Jäger die Geographie betont als eine Einheit von natur- und kulturräumlichen Aspekten. Bei aller notwendigen Detailforschung allgemeingeographischer Fragestellungen ist doch die landschaftskundliche Synthese und Zusammenschau stets mit im Blickfeld.

Von hier aus findet Jäger dann auch – anders wie bei vielen anderen – den Weg zu einer historisch-geographischen Umweltforschung, der er sich letztlich intensiv zugewandt hat (1992a, b und c, 1994). Landschaft und Umwelt können in vieler Hinsicht als identisch angesehen werden. Die geschichtliche Entwicklung des Umfeldes des Menschen unter seinem Einfluß und seiner Prägung – hier lassen sich viele Fäden der landschaftsgenetischen Betrachtung wieder aufgreifen! Fragt man danach, in welcher Weise sich der kulturlandschaftsgenetische Forschungsansatz der 50er und 60er Jahre, den Jäger so grundlegend gefördert hat, in den folgenden Jahren weiterentwickelte, so muß man zunächst feststellen, daß er weit in den Hintergrund getreten ist. Weder konzeptionell noch durch konkrete kulturlandschaftsgenetische Fallstudien hat dieser Forschungsansatz eine merkliche Förderung erfahren, und auch Jäger selbst hat diesen Rückgang nicht aufhalten können. Die historisch-genetische Umweltforschung mag hier eine tragfähige Fortführung des Weges weisen, den es allerdings zunächst freizuräumen gilt.

Wenn in der genetischen Kulturlandschaftsforschung die naturräumlichen Voraussetzungen wie auch die Auswirkung der Landnahme oder Siedlungsregression in der Naturlandschaft eine zentrale Rolle spielen, so sind doch Gedanken einer Umweltforschung noch nicht entwickelt. Die Verdrängung des Waldes durch Rodungen, die Auswirkungen der Rodung auf Bodenbildung und Erosion wie auch der Nachweis der Bildung von Sekundärwäldern mit der Aufgabe ehemals gerodeter Flächen, dies sind Fragestellungen, die dem Wirkungsgefüge zwischen Mensch und Natur nachgehen, in einem landschaftlichen Zusammenhang. So wird auch die Kulturlandschaft keineswegs völlig isoliert dieser Naturlandschaft gegenüberge-

stellt, sondern Kulturlandschaft wird als die vom Menschen gestaltete und genutzte „Naturlandschaft“ verstanden. Dabei mag allerdings die Behauptung, daß „der Begriff der Kulturlandschaft... sich stets auf die Auseinandersetzung des Menschen, als Individuum oder zusammengeschlossen in Gruppen, mit der ihn umgebenden Umwelt als Naturlandschaft“ bezieht etwas zu weit gegriffen sein (Mücke 1988, 151). Es kommt hinzu, daß die genetische Betrachtungsweise in der Kulturgeographie in einem ursächlichen Zusammenhang mit der naturgeographischen Arbeitsweise steht. Es muß gerade hier besonders hervorgehoben werden, daß H. Jäger einer der ganz wenigen historischen Geographen ist, der die Naturlandschaftsgeschichte im Zusammenhang mit der Menschheitsgeschichte ganz bewußt mit in den Forschungsbereich der historischen Geographie einbezogen und diese nicht allein der allgemeinen physischen Geographie überlassen hat.

Aus diesem Zusammenhang heraus liegt es nahe, daß von der genetischen Kulturlandschaftsforschung Wege zu einer historisch-geographischen Umweltforschung führen. H. Jäger trug dem Rechnung, indem er augenblicklich intensiv an einer Darstellung zur historisch-geographischen Umweltforschung arbeitet. Wieweit hier wiederum oder noch an die Landeskunde angeknüpft wird, bleibt abzuwarten. Die Voraussetzungen für die Wiederaufnahme einer genetischen Landschaftsforschung sind jedenfalls im Zusammenhang mit einer regionalen Umweltgeschichte noch nie so folgerichtig und günstig gewesen wie jetzt. Auch andere Disziplinen kommen einem solchen Weg entgegen, von der historischen Seite von der sogenannten „Landscape History“ her, von archäologischer Seite von der „Landscape Archaeology“. Die deutsche geographische Landschaftsforschung braucht bei dieser Herausforderung und auf diesem günstigen Nährboden neue und weiterführende Initiativen. Auch theoretische Überlegungen der geographischen Disziplin zielten auf dem Hintergrund der allgemeinen Entwicklung der Umweltforschung schon früh in diese Richtung (Wöhlke 1969; Wirth 1979).

7. Kulturlandschaftsentwicklung im Spiegel der Raum- und Geländenamen

Der geographischen Namenforschung schrieb Jäger im Rahmen der genetischen Kulturlandschaftsforschung allgemein große Bedeutung zu. Er versuchte diese über die traditionelle geographische Ortsnamenforschung im Rahmen der genetischen Siedlungsgeographie hinaus zu erweitern durch eine vermehrte Heranziehung auch der Raum- und Geländenamen (Landschafts- und Flurnamen), um auch damit der komplexen Landschaftskunde näherzukommen. Um Geländenamen in ihrer allgemeinen Bedeutung in ihrer landschaftsgeschichtlichen Aussage richtig interpretieren zu können, „müssen wir nach den landschaftlichen Zuständen der Zeit der Namensgebung fragen“ (Jäger 1971, S. 119). Dies bedeutet, daß die Namenforschung selbst der Erkenntnisse einer Altlandschaftsforschung bedarf. Die in den 50er und 60er Jahren bedeutend weiterentwickelte Gelände- und Archivforschung bietet nach Jäger nunmehr „die Voraussetzung zu einer geographischen Beurteilung der Geländenamen auf dem Hintergrund einer umfassenden Kulturlandschaftsgeschichte“. Die Vorstellung ist, mit der Erschließung der landschaftlichen Verhältnisse zur jeweili-

gen Zeit der Namengebung die Namen selbst sinnvoll und sachbezogen interpretieren zu können (Vordringen zum ursprünglichen Beziehungsverhältnis zwischen Wort und Sache: Landschaftsgeschichte als Orientierungshilfe zum besseren Verständnis der Geländenamen). Im Gegenzug können dann aber auch einmal auf diese Weise zu erklärende und zeitlich in etwa einzuordnende Geländenamen korrespondierend und vergleichend zur Erschließung landschaftsgeschichtlicher Vorgänge herangezogen werden (Jäger 1996). Auch in diesem Zusammenhang teilt Jäger die landschaftsgeschichtliche Entwicklung von der ersten noch wirksamen Landnahme bis in die Gegenwart in charakteristische Entwicklungsphasen der Expansion, der Stagnation oder auch der Regression ein. Aus der Periodisierung der Landschaftsentwicklung läßt sich jedoch nur dann eine Periodisierung von Raum- und Geländenamen ableiten, wenn die Entwicklungsvorgänge der Landschaft in ihrer oft differenzierten Dynamik detailliert genug bekannt sind und wenn genügend beachtet wird, daß sich die Bedeutung von Bezeichnungen mit dem Wandel der Landschaftsverhältnisse auch ändern kann.

8. Expansion, Regression und Wiederbesiedlung im Verlauf der Kulturlandschaftsentwicklung: Die Wüstungsforschung im Dienste der Kulturlandschaftsforschung

Der Gedanke der expansiven Landnahme seit prähistorischer Zeit, verbunden mit der Vorstellung der Gestaltung der Kulturlandschaft durch den Menschen im Zuge einer Verdrängung der Naturlandschaft, vor allem des Waldes, durch Rodung für die ständig sich erweiternde Besiedlung und den Ackerbau, hat in der älteren Forschung einen evolutionistischen Charakter angenommen. Landnahme und Siedlungsgründung waren die zentralen Fragen der frühen Siedlungsgeographie, rück-schreitend vor allem gerichtet auf die primären Siedlungs- und Flurformen der jeweiligen Gründungszeit. Dies Hineinnehmen der zunächst von historischer Seite im Zuge historischer Topographien und Ortsnamenverzeichnisse erarbeiteten Erkenntnis, daß ganz besonders in der Zeit des späten Mittelalters viele Siedlungen und auch Flurbereiche wüstgefallen sind, in die entwicklungsgeschichtliche Kulturlandschaftsforschung, hat die Gradlinigkeit der Kulturlandschaftsentwicklung als Landnahmeprozess grundlegend differenziert und dynamischer gemacht.

Die geographische Wüstungsforschung sollte einen entscheidenden Beitrag zur genaueren Kenntnis der Kulturlandschaftsentwicklung seit dem späten Mittelalter liefern. Mit dieser konzentrierten Hinwendung auf die Phase des späten Mittelalters gerieten in der Geographie die vorher betonten früh- und hochmittelalterlichen Landnahmen, besonders aber auch die prähistorischen Besiedlungsvorgänge, in den Hintergrund des Interesses.

Über den reinen Siedlungsschwund und den Verlust an wirtschaftlicher Nutzfläche hinaus ist auch im Gedankengang der nachwüstungszeitlichen Weiterentwicklung der Kulturlandschaft der Frage der Wiederbesiedlung und der Neurodung nachgegangen worden. Sie ist vielfach nachzuweisen und tritt oft in kleineren Gebieten konzentriert auf (Marten 1969). Gerade diesen kulturlandschaftlichen Vorgang hat

Jäger in verschiedenen Arbeiten in besonderer Weise verfolgt (Jäger 1967), im Zuge des längsschnittlichen Ansatzes der entwicklungsgeschichtlichen Kulturlandschaftsforschung oder im Bestreben, die Vorgänge der spätmittelalterlichen Wüstungsperiode in ihren Auswirkungen bis zum gegenwärtigen Bild der Kulturlandschaft zu verfolgen und damit den entscheidenden Anspruch des kulturlandschaftsgenetischen Forschungsansatzes wesentlich zu unterstützen. Zu den Vorgängen und Ursachen der Wiederbesiedlung hat auch Nitz (1983) in einem H. Jäger gewidmeten Beitrag Stellung genommen. Dieser ist ein schönes Beispiel dafür, wie im gleichen Untersuchungsraum in jüngerer Zeit an Jägers Forschungen und Fragestellungen angeknüpft werden kann.

„Eine Untersuchung der Wüstungen in geographischer Sicht hat diese als Elemente der Landschaften und der Länder aufzufassen. Daraus folgert, die Wüstungen nicht isoliert, sondern in ihren Beziehungen zu all den anderen Landschaftselementen und landschaftlichen Institutionen zu beachten, die in irgendeiner Weise kausal oder funktional mit ihnen verbunden waren.“ (Jäger 1967, S. 16). Die geographische Wüstungsforschung, die von H. Mortensen angeregt, dann aber vor allem von Scharlau und Jäger, von Masuhr (1953), von Bethe (1952) sowie von Kirbis (1952) von Göttingen aus durchgeführt worden ist, wurde nicht von der Seite der allgemeinen Siedlungsgeographie her entwickelt. Zielsetzung und Zweck waren es vielmehr, einer Phase der Kulturlandschaftsentwicklung nachzugehen, die sich nachhaltig im Siedlungs- und Landschaftsbild ausgewirkt hat. Hauptanliegen der geographischen Wüstungsforschung war es damit, nicht der Entwicklung der einzelnen Siedlung oder der Rekonstruktion mittelalterlicher Siedlungsstrukturen nachzugehen, wobei die geographischen Arbeitsmethoden ohnehin sehr bald in archäologische Untersuchungsmethoden hätten übergehen müssen, sondern siedlungs-räumliche Vorgänge, in diesem Fall die deutliche Regression während der spätmittelalterlichen Entwicklungsphase der Kulturlandschaft aufzuhellen. Alle methodischen und konzeptionellen, alle allgemeinen und regionalen Studien von geographischer Seite wurden im Zusammenhang mit einer genetischen Kulturlandschaftsforschung gesehen, die Wüstungsforschung stand im Dienste der Kulturlandschaftsforschung. Dies bedeutet, daß Inventare, die Verbreitung und Lokalisation wüster Ortsstellen, die flächenhafte Erfassung mittelalterlicher Kulturlandschaftsrelikte und Regionalstudien ausgewählter Gebiete im Vordergrund der Arbeit standen. Die vor allem von Göttingen und Marburg aus entstandenen Regionalarbeiten zeigen dies deutlich an. Jäger hat diesen landschaftskundlichen Betrachtungsansatz konsequent durchgeführt und beibehalten, auch bei aller intensiven Beschäftigung mit methodischen wie auch allgemeinen siedlungs- und wirtschaftsgeographischen Detailfragen der Wüstungsforschung (Jäger 1994a).

Wenn die Wüstungsforschung der 50er und 60er Jahre auch zahlreiche Regionalstudien hervorgebracht hat, basierend auf der Auswertung der schriftlichen Quellen und der Durchführung von Lokalisierungen im Gelände (quellenkombinierende historisch-geographische Methode), so ist das Bild der Verbreitung mittelalterlicher Wüstungen in Mitteleuropa auch heute noch äußerst lückenhaft. Der Aufbau eines Wüstungsarchivs am Geographischen Institut in Göttingen durch Mortensen und Jäger, mit dem Ziel einer für das ehemalige deutsche Reichsgebiet flächendeck-

kenden Übersicht über die Verbreitung der Ortswüstungen, ist in den ersten Anfängen steckengeblieben (Jäger 1952).

Die enge konzeptionelle Bindung der geographischen Wüstungsforschung an die genetische Kulturlandschaftsforschung hat dazu geführt, daß die siedlungs- und agrargeographischen Aspekte im Rahmen einer detaillierten Untersuchung einzelner Siedlungen selbst von der Geographie zu wenig weiterverfolgt worden sind. Die Frage nach Siedlung, Gehöft und Haus, nach der Sozial- und Wirtschaftsstruktur, vor allem aber nach dem chronologisch differenzierten Verlauf des Siedlungswandels vom Beginn bis zum Ende einer Siedlung, ist in die Hand der Siedlungsarchäologie übergegangen, die tragfähige und breit angelegte Methoden hierzu entwickelt hat (Denecke 1994).

9. Von der Entwicklungsgeschichte der Kulturlandschaft zur Geschichte der Kulturlandschaft: Hauptperioden der Kulturlandschaftsgestaltung

Haben Gradmann und Schlüter in ihrem entwicklungsgeschichtlichen Ansatz der Siedlungs- und Kulturlandschaftsgeographie der primären Phase der Gründung sowie auch dem Vorgang einer jeweiligen Siedlungsexpansion ihre vornehmliche Aufmerksamkeit gewidmet, im Rahmen der Vorstellung einer progressiven Evolution, so betont Jäger, vor allem nach dem Erkennen der bedeutenden Regressionsphase im späten Mittelalter, daß die Kulturlandschaftsentwicklung in recht divergente Phasen zu teilen ist. Die einzelnen Phasen sind für sich zu untersuchen, aber auch in ihrem Zusammenhang von Phase zu Phase. Besonderes Augenmerk ist dabei auf den jeweiligen „Anteil der verschiedenen Perioden am Zustandekommen der gegenwärtigen Kulturlandschaft“ zu richten. Treten einige Perioden in ihrer Wirksamkeit und Persistenz besonders hervor (Hauptperioden der Gestaltung), so haben andere für die Erklärung der gegenwärtigen Kulturlandschaft eine geringere Bedeutung. Die Untersuchung gerade dieser Epochen und Vorgänge ist für Jäger ein besonders Anliegen gewesen. Es sind vor allem die Wendepunkte im Zuge der Entwicklung. Zu diesen Perioden landschaftsgeschichtlich hervorragender und bis heute wirksamer Bedeutung gehören die frühgeschichtliche Landnahmezeit, die fränkische Staatskolonisation, der Landesausbau im frühen Mittelalter, die Kolonisation im hohen und teilweise noch im späten Mittelalter, die Wüstungsperiode des späten Mittelalters, der frühneuzeitliche Landesausbau, sowie der absolutistische Landesausbau (zum Teil Wiederbesiedlung). Gekennzeichnet sind diese Entwicklungsphasen meist durch Rodung und Ausdehnung des Siedlungsraumes. Allerdings hat es auch immer wieder rückläufige Entwicklungen gegeben, in der Flur wie auch in der Verbreitung der Siedlungen, wobei sich ein besonders deutlicher Rückgang im späten Mittelalter vollzogen hat. Hinweise auf einzelne gestaltgebende Elemente finden sich immer wieder. Auch fehlt es nicht an Beobachtungen zu gewissen Transformationen im Laufe der jüngeren Entwicklungsgeschichte bis zur Gegenwart hin.

Die Herausarbeitung kulturlandschaftsgeschichtlicher Entwicklungsstadien war angeregt durch Arbeiten von Mortensen (1946/47). Von Kirbis (1952) und von Jäger (1958) ist sie weiterführend auf eine regional-vergleichende Ebene gehoben

worden, mit den beiden generellen Feststellungen, daß in den Flur- und Ortsformen im germanisch-keltischen Raum – im Gegensatz zur Auffassung von Meitzen – keine wesentlichen Unterschiede bestehen, daß vergleichbare oder ähnliche Entwicklungsphasen der agraren Kulturlandschaft durchlaufen werden. Großräumig lassen sich für die Länder des Nordseeraumes drei große Phasen der Kulturlandschaftsentwicklung erkennen, die urgeschichtlichen Perioden, die mittelalterliche Periode und die neuzeitliche Entwicklungsphase. Auch in jüngerer Zeit sind vergleichende kulturlandschaftsgenetische Untersuchungen hier und da wieder angestellt worden, allerdings immer weiter eingeengt auf spezifische Vorgänge oder Sachverhalte, auf ausgewählte raumbildende Prozesse. Damit wird der ganzheitliche und kulturlandschaftliche Forschungsansatz verlassen, und er muß bei der Zunahme an Detailkenntnissen und Detailfragen auch verlassen werden. Im Rahmen eines Überblicks über die „Erträge der Forschung“ hat Born (1974) die „Phasen der Agrarlandschaftsentwicklung“ charakterisiert und in ihrer Abfolge hervorgehoben.

10. Landschaftsräume als Forschungsobjekt der Geographie und Räume gleicher kulturlandschaftlicher Entwicklung

Eine landschaftskundliche empirische Arbeitsweise, Dokumentation und Argumentation bewegt sich auf weit auseinanderliegenden Maßstabsebenen, von der eigenen Kartierung im Gelände bis hin zu einer umfassenden Landes- und Länderkunde. H. Jäger hat es nicht nur verstanden, seinen Blickwinkel auf die unterschiedlichen Maßstäbe der Betrachtung einzustellen, sondern er hat die verschiedenen Ebenen auch – in Aussage und Beleg sich gegenseitig stützend – miteinander verknüpft. Ein – wenn auch ideales und nicht erreichbares – Ziel war es für ihn, die Landschaft des deutschen Kulturraumes in ihrem Entwicklungsgang geschlossen zu erfassen, auf dem Wege einer systematisch angesetzten Untersuchung einer Vielzahl von Teilregionen. Ist einmal weit vorausschauend der deutsche Raum im Blick, historisch gesehen den gesamten ehemaligen deutschen Osten einschließend, so werden die Untersuchungsmethoden und detaillierten Rekonstruktionen historischer Landschaftszustände andererseits auch an kleinen ausgewählten Teilgebieten exemplifiziert.

Der Ausgang kleinräumiger Regionalstudien auf der Basis von Feldarbeiten lag, von Göttingen aus betrieben, im nordhessisch-südniedersächsischen Raum. Ein anderer Kernraum der Arbeit ist, von Würzburg aus, das Frankenland. Sehr zielstrebig wurde anfangs von Göttingen ausgehend die Untersuchung weiterer Teilgebiete vorangetrieben, von Jäger selbst und vor allem im Rahmen von Dissertationen, die Hans Mortensen oder Helmut Jäger betreuten. Einen organisatorischen Rahmen sollte die systematische und letztlich flächendeckende Arbeit bekommen durch die Einrichtung der „Stelle für Wüstungs- und Kulturlandschaftsforschung am Geographischen Institut der Universität Göttingen“, die H. Jäger betreute. „Ziel der Arbeiten ist die Erforschung der Verteilung von Siedlungen, Wald, offenem Land und Flurformen in Deutschland im späten Mittelalter. Alle Arbeitsvorhaben sollen die historische Tiefenschichtung unserer Landschaft aufdecken. Erst wenn diese zu Tage

tritt, wird es möglich sein, das Wesen unserer heutigen Kulturlandschaft klar zu erkennen. Die Stelle für Wüstungs- und Kulturlandschaftsforschung erstrebt die Zusammenarbeit mit allen, die auf dem Gebiet der mittelalterlichen Wüstungsforschung tätig sind.“ (Jäger 1952, S. 123).

Das großräumige Arbeits- und Dokumentationsprojekt ist über erste Anfänge nicht hinausgekommen, und bis heute ist die Erfassung mittelalterlicher Kulturlandschaftsrelikte in Deutschland noch äußerst bruchstückhaft geblieben. Der Ansatz der Gewinnung großräumiger Erkenntnisse und großräumig differenzierter Bilder der Kulturlandschaftsentwicklung in Deutschland (vgl. bes. Kirbis 1952) mußte sehr bald zurückgenommen werden. Auch heute fehlt uns noch immer eine historische Geographie des deutschen Raumes, für die die Arbeiten und Arbeitsansätze von Helmut Jäger einen so wegweisenden Grund gelegt haben. Forschungsprogramm und Arbeitsmethoden sind der geographischen Forschung vor allem in dem hierfür in dieser Zeit zentralen Publikationsorgan vorgestellt worden, in den „Berichten zur deutschen Landeskunde“, in denen Helmut Jäger in der Zeit zwischen 1953 und 1963 allein acht verschiedene Arbeiten veröffentlicht hat.

Mit dem kulturlandschaftsgenetischen Forschungsansatz soll nicht nur dem Entwicklungsgang allgemein nachgegangen werden. Jäger (1954 a, S. 197) formuliert vielmehr auch das Konzept, durch eine Vielzahl von regionalen oder lokalen Detailstudien über den ganzen deutschen Raum hin Teilräume und Perioden abgrenzen zu können, die eine weitgehend einheitliche Kulturlandschaftsentwicklung aufweisen. Am Ende einer solchen Arbeit stünde eine Übersichtskarte über das Werden der gesamten deutschen Kulturlandschaft. Ein solches Gesamtbild der Kulturlandschaftsgenese des deutschen Raumes (genetische Raumtypen) wäre deutlich über die von Schlüter bearbeitete Karte der bloßen Unterscheidung von Jungsiedelland und Altsiedelland hinausgegangen. Die Idee dieses Arbeitsansatzes ist reizvoll, sie ist jedoch bis heute leider nicht erfüllt. „Es wird eine Aufgabe künftiger kulturlandschaftlicher Forschung sein, Räume gleicher Kulturlandschaftsentwicklung herauszuarbeiten“ (Jäger 1954b, S. 157).

Einen Beginn auf diesem Wege sieht Jäger in dem methodischen Ansatz der „Göttinger siedlungsgeographischen Forschung“, die gezielt durch eine Gruppe von landschaftsgeschichtlichen Detailstudien (Archiv und Gelände) im süd-niedersächsisch-nordhessischen Bereich, zumindest für die Zeit zwischen 1300 und 1600, ein Gebiet mit einer einheitlichen Entwicklung ausmachen konnte. Archiv- und Geländestudien im Bereich der westlich der Weser gelegenen Fürstenaauer Hochfläche (Jäger 1954 a) ließ dann erkennen, daß sich auch dieses Gebiet entwicklungs-geschichtlich zu dem süd-niedersächsischen Raumtypus stellen läßt.

„Es finden sich von Landschaft zu Landschaft Unterschiede im Eintritt, im Ausmaß und in der Dauer von bedeutsamen landschaftlichen Strukturwandlungen derselben Art“ (Jäger 1954 b, S. 157). Der allgemeine räumliche Prozeß vergleichbarer Ursachen, Auswirkungen und Formgebungen ist also allein regional differenziert, durch eine unterschiedliche Intensität des Vorganges sowie durch Unterschiede der Zeitstellung. Es wird von einer Gleichartigkeit des Allgemeinen ausgegangen und gesucht nach der Differenzierung in Zeit und Raum. Die „Strukturwandlungen derselben Art“ allerdings wären in ihrer Gleichartigkeit zu hinterfragen.

11. Das Paradigma der genetischen Kulturlandschaftsforschung

Helmut Jäger ist in seinem gesamten Werk, in Forschung und Lehre, dem landeskundlichen, in engerem Sinne dem kulturlandschaftsgenetischen Forschungsansatz verpflichtet, im Sinne der traditionellen Geographie, die auch sein Lehrer Hans Mortensen vertreten hat. Das die geographische Disziplin ausmachende und legitimierende Forschungsobjekt ist die Kulturlandschaft. Die geographische „Methode“ ihrer Untersuchung bzw. der geographische Forschungs- und Betrachtungsansatz ist die ganzheitliche Analyse, die Zusammenschau und Synthese von Einzelanalysen verschiedener Arbeitsmethoden und die Interpretation von Forschungsergebnissen auch benachbarter Teildisziplinen.

Die Trennung von allgemeiner und regionaler Geographie, die letztlich den Weg bereitere für eine Überbetonung und Verselbständigung der allgemeinen Geographie im übergeordneten Rahmen der analytischen Wissenschaftstheorie, wird von Jäger nicht vollzogen. Kulturgeographie, Siedlungsgeographie oder Historische Geographie sind integrierte Bestandteile der im Mittelpunkt, am Anfang und am Ende stehenden Kulturlandschaftsforschung. Der historischen Geographie kommt in der Kulturlandschaftsforschung eine besondere Bedeutung zu.

„Die historische Geographie ist eine empirische Wissenschaft mit reduktiven Methoden. Den Anfang jeder Forschung bildet die Analyse landschaftlicher Erscheinungen, die mit genetischen Methoden (Betrachtungsweisen, Fragestellungen) so erforscht werden, daß bei naturgeographischen Zusammenhängen eine Erklärung, bei entscheidender Mitwirkung des Menschen ein Verstehen möglich ist.“ (Jäger 1969, S. 11).

Der in der Wissenschaftstheorie klassische Gegensatz von Erklären und Verstehen, von nomothetischem und ideographischem Ansatz im Rahmen einer Gegenüberstellung der Natur- und der Geisteswissenschaft ist zwar geläufig, wird aber – nicht nur von Jäger – keineswegs als gegensätzlicher Ansatz eingehalten. Vielmehr geht es auch in der Kulturlandschaftsforschung als wissenschaftliche Aufgabe um die Erklärung, die vornehmlich über den historisch-genetischen Ansatz erreicht werden soll. Entscheidend für die Wissenschaftlichkeit dieses Ansatzes ist dabei, daß die wissenschaftliche Erklärung nicht nur deskriptiv die Abfolge von Entwicklungsphasen verfolgt oder die zurückliegende Entstehung der in der heutigen Kulturlandschaft noch wirksamen Landschaftselemente, sondern daß in der Entwicklung genetische, allgemeinen Prinzipien folgende Entwicklungszusammenhänge bestehen, die es aufzudecken gilt. „Die einzeln erörterten aufeinanderfolgenden Phasen müssen sich für ihre Funktion durch mehr qualifizieren als durch die Tatsache, daß sie eine zeitliche Abfolge bilden und daß sie alle der letzten Phase vorangehen, die erklärt werden soll. In einer genetischen Erklärung muß gezeigt werden, wie jedes Stadium zum nächsten führt und durch ein allgemeines Prinzip mit seinem Nachfolger verbunden ist, welches das Auftreten des letzteren wenigstens angemessen wahrscheinlich macht, wenn das erste gegeben ist.“ (Hempel 1966, S. 112 f.; Matzat 1975, S. 66f.).

Um diese Art von Erklärung genetischer Zusammenhänge, prinzipiell verbunden mit der geographischen Erforschung der heutigen Kulturlandschaft geht es Jä-

ger in all seinen Arbeiten, auch dann, wenn einmal allgemeine Sachverhalte allein untersucht werden. Dahinter steht die besonders auch von Mortensen sehr deutlich vertretene Ansicht, daß das Verstehen wie auch die Erklärung der heutigen Kulturlandschaft nur über die genetische Analyse erreicht werden kann, die zumindest bis in das Mittelalter zurückgehen muß. „Die Kenntnis der mittelalterlichen Kulturlandschaft Deutschlands ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Deutung des heutigen Landschaftsbildes. Wir können unsere heutige Landschaft nur dann ausreichend verstehen, wenn wir klar herauschälen, welche ihrer Züge vorwiegend traditionell bestimmt sind und auf welche Entstehungszeit die jeweilige Komponente zurückgeht.“ (Mortensen 1958, S. 361). Der geographische Forschungsansatz der genetischen Kulturlandschaftsforschung, wie ihn H. Jäger aufgegriffen, weiterentwickelt und durchgehend behauptet hat, wird stets seine Berechtigung und auch seinen wissenschaftlichen Anspruch im Rahmen einer empirisch-analytischen Forschung behalten, auch dann, wenn seine Bedeutung in der zu einer Aktualforschung reduzierten und sich in Detailfragen auflösenden Geographie in den Hintergrund getreten ist. Auch im Kontext der heutigen Geographie hat eine genetische Kulturlandschaftsforschung und Landeskunde ihren wissenschaftlichen Stellenwert, wenn es gelingt, entwicklungsgeschichtliche Prozesse und Ursachengefüge sowie Regelmäßigkeiten hinter der gewachsenen Kulturlandschaft deutlicher in den Vordergrund zu bringen und zugleich zu zeigen, wie wirksam traditionelle Kräfte auch im Rahmen der heutigen Kulturlandschaftsgestaltung sind.

Helmut Jäger spricht immer wieder von „unserer“ Kulturlandschaft, und dies hat seine innere Bedeutung. Autor wie Leser, aber auch ganz allgemein jeder Mensch wird hineingestellt in die ihn umgebende und von ihm täglich erlebte und mitgestaltete Umwelt. Jeder sieht und erlebt die historisch gewordene und entwickelte Kulturlandschaft, und der Geograph erarbeitet die Instrumentarien und stellt die Betrachtungsweisen bereit, um diese heutige Landschaft, in der wir leben, entwicklungsgeschichtlich zu erklären. Dabei steht Jäger selbst sehr bewußt aufmerksam beobachtend und mit einer realen Vorstellung in der Landschaft drin, seine Veröffentlichungen sind nicht allein am Schreibtisch entstanden, sondern aus einer erwanderten gründlichen Kenntnis der Landschaft heraus.

Die Beschäftigung mit den Arbeiten von H. Jäger ist nicht nur lehrreich, sondern vor allem auch äußerst anregend. Es werden Fragestellungen und Arbeitsmethoden im Rahmen eines recht geschlossenen Lehrgebäudes an die Hand gegeben, die alle hinführen auf vertiefte Kenntnisse und ein vermehrtes Wissen über die Entwicklung der Kulturlandschaft, die jedem von uns vor Augen ist. Immer wieder werden auch Arbeitsanleitungen gegeben, ein gerade von Jäger besonders gepflegtes Prinzip der Belehrung und der Aufforderung zur Mitarbeit (vgl. bes. Jäger 1953b; 1963a; 1965c; 1987). Jägers Landschaftskunde ist für die geographische Wissenschaft kein abgeschlossenes Kapitel. Forschungsansatz, Fragestellungen wie auch Arbeitsmethoden sind so angelegt, daß sie auch heute und in der Zukunft tragfähig sind, auch dann, wenn sich die Schwerpunkte geographischer Betrachtungsweisen verändern. Die Landschaft bleibt ein zentrales geographisches Forschungsobjekt und die genetische Kulturlandschaftsforschung wird mit der geographischen Disziplin stets verbunden bleiben. Hierzu hat Helmut Jäger einen grundlegenden Teil beigetragen.

Veröffentlichungen zur historisch-genetischen Kulturlandschaftsforschung von Helmut Jäger: (Alle zitierten Arbeiten von Helmut Jäger befinden sich in diesem Verzeichnis).

- 1951 Die Entwicklung der Kulturlandschaft im Kreise Hofgeismar. – Göttingen (1951) (*Göttinger Geographische Abhandlungen*, 8).
- 1952 Stelle für Wüstungs- und Kulturlandschaftsforschung am Geographischen Institut der Universität Göttingen. – In: *Die Erde*, 4 (1952), S. 123. (gemeinsam mit H. Mortensen).
- 1953 Methoden und Ergebnisse siedlungskundlicher Forschung. – In: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie*, 1(1953), S. 3–16.
- 1953a Wüstungsfluren als Hilfsmittel für die Erforschung des mittelalterlichen Landschaftsbildes in Deutschland. – In: *Kosmos*, (1953), S. 159–161.
- *1953b Arbeitsanleitung für die Untersuchung von Wüstungen und Flurwüstungen. – In: *Berichte zur deutschen Landeskunde*, 12 (1953), S. 15–19.
- 1954 Die Wüstungsforschung in ihrer Bedeutung für die geschichtliche Landeskunde in Franken. – In: *Die Mainlande*, 5 (1954), S. 33–34 und 39–40.
- 1954a Heiligengeisterholz und Kapenberg. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Kulturlandschaft. – In: *Ergebnisse und Probleme moderner geographischer Forschung. Hans Mortensen zu seinem 60. Geburtstag.* – Bremen-Horn (1954) (Raumforschung und Landesplanung, Abhandlungen, 28), S. 197–205.
- 1954b Zur Entstehung der heutigen großen Forsten in Deutschland. Göttinger Beiträge zur Entwicklung der heutigen deutschen Kulturlandschaft. – In: *Berichte zur deutschen Landeskunde*, 13(1954), S. 156–171.
- 1954c Zur Wüstungs- und Kulturlandschaftsforschung. – In: *Erdkunde*, VIII (1954), S. 302–309.
- 1955 Flurwüstungen im Landschaftsbild. – In: *Natur und Volk. Berichte der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft*, 85 (1955), S. 51–57.
- 1957 Kulturgeographie des südlichen Mainvierecks. – In: *Beiträge zur Geographie Frankens. Festschrift zum 31. Deutschen Geographentag in Würzburg* (1957). – (Würzburger Geographische Arbeiten, 4/5), S. 125–156.
- 1958 *Entwicklungsperioden agrarer Siedlungsgebiete im mittleren Westdeutschland seit dem frühen 13. Jahrhundert.* – Würzburg (1958) (Würzburger Geographische Arbeiten, 6)
- 1958a Wege der agraren Kulturlandschaftsentwicklung in den Randländern der Nordsee. – In: *Tagungsberichte und wissenschaftliche Abhandlungen des 31. Deutschen Geographentages in Würzburg 1957.* – Wiesbaden (1958), S. 386–398.
- 1959 Die Ausdehnung der Wälder in Mitteleuropa über offenes Land. – In: *Géographie et Histoire Agraires. Actes du colloque international organisé par la Faculté des Lettres de l'Université de Nancy. Annales de l'Est*, 21, S. 300–312.
- 1959a Die Entwicklung der deutschen Agrarlandschaften. – In: *Geographische Rundschau*, 11 (1959), S. 85–92.
- 1960 Das Luftbild im Dienste der historischen Landeskunde. – In: *Das Luftbild in seiner landschaftlichen Aussage.* Schriftenfolge des Instituts für Landeskunde in der Bundesanstalt für Landeskunde und Raumforschung, Bad Godesberg (1960) (Landeskundliche Luftbilddauswertung im mitteleuropäischen Raum, 3), S. 17–23.
- 1961 Agrarische Reliktformen im Sandsteinodenwald in ihrer Bedeutung für die Landschaftsgeschichte. – In: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie*, 9 (1961), S. 169–188 (gemeinsam mit J. Schaper).
- 1961a Die Allmendteilungen in Nordwestdeutschland in ihrer Bedeutung für die Genese der gegenwärtigen Landschaften. – In: *Geografiska Annaler*, XLIII (1961), (Papers of the Vadstena Symposium), S. 138–150.
- 1963 Zur Geschichte der deutschen Kulturlandschaften. – In: *Geographische Zeitschrift*, 51(1963), S. 90–143.
- 1963a Zur Methodik der genetischen Kulturlandschaftsforschung. Zugleich ein Bericht über eine

- Exkursion zur Wüstung Leisenberg. – In: *Berichte zur deutschen Landeskunde*, 30 (1963), S. 158–196.
- 1963b Zur Erforschung der mittelalterlichen Landesnatur. – In: *Studi Medievali*, 3a, Serie IV (1963), S. 1–51.
- 1965 Neuere Arbeiten zur Genese schwedischer Kulturlandschaften. – In: *Göttingische Gelehrte Anzeigen*, 217 (1965), S. 295–311.
- *1965a Hans Mortensen als Siedlungsforscher. – In: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie*, 13 (1965), S. 1–11.
- 1965b Der agrarlandschaftliche Umbau des 19. Jahrhunderts. – In: *Unterfranken im 19. Jahrhundert*. – Würzburg (1965) (Mainfränkische Heimatkunde XIII), S. 210–243.
- *1965c *Methodisches Handbuch für Heimatforschung in Niedersachsen*. – Hrsg. v. H. Jäger. Hildesheim (1965) (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, 1).
- 1966 Die fränkische Agrarlandschaft und ihr historisches Erbe. – In: *Frankenland*, Beiheft 1 (1966), S. 1–10.
- *1966a Alte Kiefernbestände im fränkischen Laubholzgebiet. – In: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung*, 26 (1966), S. 217–237.
- 1967 Dauernde und temporäre Wüstungen in landeskundlicher Sicht. – In: W. Abel (Hrsg.), *Wüstungen in Deutschland*. Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, Sonderheft 2 (1967), S. 16–27.
- 1967a Der Dreißigjährige Krieg und die deutsche Kulturlandschaft. – In: H. Haushofer, W. A. Boelcke (Hrsg.), *Wege und Forschungen der Agrargeschichte*, Günther Franz zum 65. Geburtstag. – Frankfurt (1967), S. 130–145.
- *1968 Reduktive und progressive Methoden in der deutschen Geographie. – In: *Erdkunde*, 22 (1968), S. 245–246.
- *1968a Der Wald im nördlichen Süddeutschland und seine historisch-geographische Bedingtheit. – In: *Mélanges de Géographie, offert à M. Omer Tulippe*, vol. 1, Gembloux (1968), S. 597–613.
- *1969 *Historische Geographie*. – Das Geographische Seminar. Braunschweig (1969).
- 1970 Die mainfränkische Kulturlandschaft im Spiegel handgezeichneter Karten. – In: *Volkskultur und Geschichte*, Hrsg. D. Harmening u. a. (Festgabe für J. Dünninger). – Berlin (1970), S. 170–189.
- 1971 Raumnamen und Geländennamen als landeskundliche Zeugnisse. – In: *Braunschweiger Geographische Studien*, 3 (1971), S. 119–133.
- 1971a Kulturlandschaft. – In: *Meyers Kontinente und Meere, Europa*, Bd. 1 (1971), S. 33–45.
- 1973 Die mainfränkische Kulturlandschaft zur Echterzeit. – In: F. Merzbacher (Hrsg.), *Julius Echter und seine Zeit*. – Würzburg (1973), S. 7–35.
- 1973a Altlandschaftsforschung. – In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, Bd. 1. Berlin (1973), S. 225–233.
- 1974 Kulturlandschaftswandel durch Wüstungsvorgänge. – In: H. Grees (Hrsg.), *Die europäische Kulturlandschaft im Wandel. Festschrift für Karl Heinz Schröder*. – Kiel (1974), S. 33–40.
- *1976 *Großbritannien*. – Wissenschaftliche Länderkunden, 11. Darmstadt 1976.
- 1977 Die spätmittelalterliche Kulturlandschaft Frankens nach dem Ebracher Gesamturbar vom Jahr 1340. – In: G. Zimmermann (Hrsg.), *Festschrift Ebrach 1127–1977*. – Volkach (1977), S. 94–122.
- 1978 Zur Erforschung der mittelalterlichen Kulturlandschaft. – In: *Westfälische Geographische Studien*, 35 (1978), S. 5–24.
- 1979 Wüstungsforschung in historischer und geographischer Sicht. – In: H. Jankuhn u. R. Wenskus (Hrsg.): *Geschichtswissenschaft und Archäologie*. Sigmaringen (1979). (Vorträge und Forschungen, 22), S. 193–240.
- *1980 Historische Methoden in der geographischen Forschung. – In: *Geographie und Schule*, 2, 3 (1980), S. 12–21.

- *1981 Das Vereinigte Königreich. Eine Landeskunde. – In: R. Hill, H. Jäger, R. W. Leonhardt und R. Seelmann-Eggebert. – *Großbritannien*, München und Luzern (1981), S. 108–158.
 - 1982 Reconstructing Old Prussian Landscapes, with special reference to spatial organization. – In: A. R. H. Baker and M. Billinge, eds., *Period and Place. Research Methods in Historical Geography*. – Cambridge (1982), S. 44–50 and 321–322.
 - *1982a Revolution oder Evolution der historischen Geographie? – In: *Erdkunde*, 36 (1982), S. 119–123.
 - *1984 *Territorienbildung, Forsthoheit und Wüstungsbewegung im Waldgebiet westlich von Würzburg*. – Würzburg (1984) (Mainfränkische Studien, 29), (gemeinsam mit W. Scherzer).
 - 1987 *Entwicklungsprobleme europäischer Kulturlandschaften: Eine Einführung*. – Darmstadt (1987).
 - *1990 *Irland*. – Wissenschaftliche Länderkunden, 34. Darmstadt (1990).
 - 1992 Die Agrarlandschaft (in Unterfranken). – In: P. Kolb und E.-G. Krenig (Hrsg.), *Unterfränkische Geschichte*, Bd. 2. – Würzburg (1992), S. 471–493.
 - *1992a Die Altlandschaft Fünens in siedlungsgeographischer Sicht mit besonderer Beachtung der Völkerwanderungszeit. – In: K. Hauck (Hrsg.), *Der historische Horizont der Götterbild – Amulette aus der Übergangsepoche von der Spätantike zum Frühmittelalter*. – Göttingen (1992), S. 267–298.
 - *1992b Mittelalterlich – frühneuzeitliche Umweltwahrnehmung, vornehmlich nach Quellen aus dem südlichen und mittleren Deutschland. – In: *Geographie und ihre Didaktik. Festschrift für Walter Sperling*, Teil 1. Materialien zur Didaktik der Geographie 15 (1992), S. 167–182.
 - *1992c Die naturgeographischen Verhältnisse im Gebiet der Germania zur taciteischen Zeit. – In: G. Neumann und H. Seemann (Hrsg.), *Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus*, Teil II. Göttingen (1992), S. 124–152.
- * Zitierte Arbeiten, die nicht unmittelbar zur genetischen Kulturlandschaftsforschung gehören.

Literatur

- Bethe, C.: Die Entwicklung der Kulturlandschaft im Bereich des Unter-Eichsfeldes. Diss. Göttingen 1952 (maschinengeschrieben).
- Born, M.: *Die Entwicklung der deutschen Agrarlandschaft*. – Darmstadt 1974 (Erträge der Forschung, 29).
- Born, M.: Die frühneuzeitliche Ausbauperiode in Mitteleuropa. Bemerkungen zum zeitlichen Ablauf. – In: *Berichte zur deutschen Landeskunde*, 48 (1974), S. 111–128.
- Budeshim, W.: *Die Entwicklung der mittelalterlichen Kulturlandschaft des heutigen Kreises Herzogtum Lauenburg unter besonderer Berücksichtigung der slawischen Besiedlung*. – *Besiedlung*. – (Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg, 74) Wiesbaden 1984. (Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg, 74)
- Denecke, D.: *Methodische Untersuchungen zur historisch-geographischen Wegforschung im Raum zwischen Solling und Harz. Ein Beitrag zur Rekonstruktion der mittelalterlichen Kulturlandschaft*. – Göttingen 1969 (Göttinger Geographische Abhandlungen, 54).
- Denecke, D.: Die historisch-geographische Landesaufnahme. – In: *Göttinger Geographische Abhandlungen*, 60 (1972), S. 401–436.
- Denecke, D.: Historische Siedlungsgeographie und Siedlungsarchäologie des Mittelalters. Fragestellungen, Methoden und Ergebnisse unter dem Gesichtspunkt interdisziplinärer Zusammenarbeit. – In: *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters*, 3 (1975), S. 7–36.
- Denecke, D.: Wüstungsforschung als siedlungsräumliche Prozess- und Regressionsforschung. In: *Siedlungsforschung*, 3 (1985), S. 9–35.
- Döppert, M.: *Die Entwicklung der ländlichen Kulturlandschaft in der ehemaligen Grafschaft Schlit*